

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 14 (1910)

Artikel: Karl Hänni
Autor: Weese, Artur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und der Held, da er in Schlummer fiel,
Der war ein fallender Stern.
Fiel durch die Welt, den Stürmen ein Spiel...
Wenn er zerschellt, er steigt, er fällt —
Ein Blitz, bald nah, bald fern...
O Mutter Erde, faß du ihn,
Halt ihn in deinem Schoße fest!
Ein Same wird er sein darin,
Des heiße Kraft sich dir entpreßt,
Daz du dich senfst, daz du dich hebst,
Dich öffnest wie des Ackers Furt,
Ein neu Geschlecht entwirfst und hebst
Ob des Gewaltigen Geburt... .

Und aus den Armen der Erde — gewaltsam wie
Ein Springquell sprengt den verschütteten Schacht —
Aufsprang der Held und schrie:
Mein Herz entbrennt, darinnen Gott erwacht!
Bist du die Nacht, bist du die Nacht?
Noch ist es dunkel kreuz und quer...
Die Fackel, meine Fackel, wo ist sie?
Er riß sie aus dem Fels und schwang
Sie überm Gipfelmeer.
Das war des finstern Untergang,
Wie er vom Berg zu Tale sprang —
Die Funken flogen vor ihm her... .

Dem Gott in uns.

Die Last von vielen Jahren
Schreit auf nach einem Herrn.
O gib ihr einen Kern,
Der Schwankenden, furchtbaren!

Komm, daz ich dich umfahe,
Dem Ewigkeit ein Zu!
Schon fliege ich dir zu,
Jetzt bin ich dir ganz nahe —
Doch du

Bleibst mir im Letzten fern,
Auf daz ich, bis ich sterbe,
Dich immer neu erwerbe
In deinem dunkeln Kern.

Erhebung.

Hastig pocht des Herzens Schlag,
Jagt davon durch Jahr und Tag.
Ueber Dorf und Wälder trägt
Er mich fort und ist erregt,
Weil er Künftiges verspürt,
Das in seinem Kern sich röhrt,
Wo's von Gott empfangen wurd'
Und sich sehnt nach der Geburt.

Gott, der du der Künstler bist,
Der nach keinem Stabe mißt,
Der in meines Herzens Schlag
Als Bewegter wohnen mag —
Sieh, ich wirk' es, daz dein Bild,
Deins es ist, das mir entquillt,
Wie ein Stern entsteigt der Nacht,
Einer wilden Herzennacht.

Dein, o Gott, ist die Gewalt —
Aber mein, mein die Gestalt.

Hans Mühlstein, Zürich.

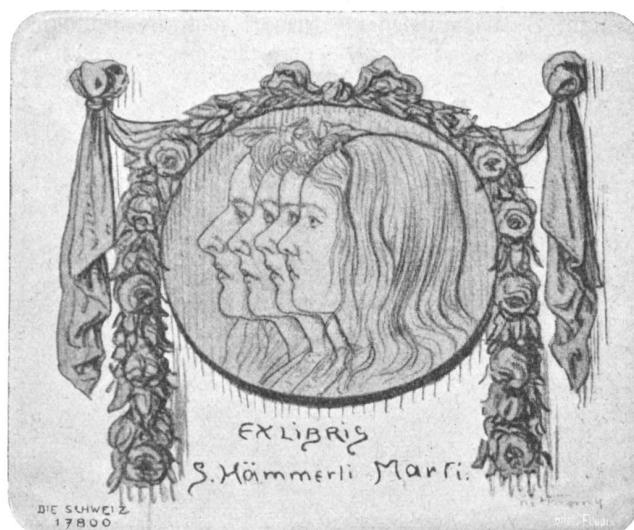
Karl Hänni.

Nachdruck (ohne Quellenangabe)
verboten.

Mit einer Kunstschilderung, zwei Selbstbildnissen und elf weiteren Reproduktionen im Texte.

Unter den jungen Künstlern Berns hat sich seit einigen Jahren Bildhauer Karl Hänni eine geachtete Stellung erworben. Er hat es gewiß nicht leicht, für sein Talent gerade in Bern Beschäftigung zu finden. Denn die großfigurige Bildhauerrei ist ein kostspielig Unternehmen und setzt einen Baumeister voraus, der nicht bloß an das zweckmäßig Notwendige denkt, sondern auch einen erklecklichen Bazen an Schmuck und schöne Ausstattung von Bauten und Plätzen dranwagt. So ist der Arbeitsdrang des jungen Künstlers auf andere Aufgaben angewiesen. Statt der Großkunst betreibt er die Klein Kunst, namentlich als Porträtißt, der mit Geschmac und Geschick Medaillen und Plaketten modelliert. Er

hat sich darin eine Spezialität geschaffen, die bereits in der ganzen Schweiz anerkannt und in Anspruch genommen worden ist. Die letzten Ausstellungen des Schweizer Salons haben regelmäßig eine Serie dieser kleinen Arbeiten gebracht, die trotz ihrem kleinen Format eine freudige Anerkennung durch Sammler und Liebhaber gefunden haben. Karl Hänni ist ein guter und scharfer Beobachter und besitzt eine erstaunliche Sicherheit und Feinfühligkeit der Hand. Er ist fähig, im härtesten Material mit einer fast unbeirrbaren Schärfe und Prägnanz zu arbeiten und hat mit dieser Handfertigkeit schon in jungen Jahren alte Meister verblüfft. Auch seine künstlerische Auffassung des Porträts hat in jüngster Zeit schnell



Karl Hänni, Bern.

Ex libris (Radierung).

an Wahrheit und stilistischem Vortrag gewonnen, sodass er eine ganze Reihe von Meisterstücken aufweisen kann, die beizeiten von den Kabinetten gesammelt werden sollten. Als Medailleur hat er sich, wenn es überhaupt möglich ist, seine durchaus eigenartige und moderne Behandlung mit ältern Arbeiten in Vergleich zu setzen, mehr an die Quattrocento-meister wie Bittore Pisano und Caradosso angeschlossen als an die glatten und eleganten Medaillen der französischen Kunst. Nur die naturalistisch stark ausgeprägte Darstellung des Pierre Jean David d'Angers hat ihm in Paris ehrliche Bewunderung abgenötigt. Die zahlreichen Arbeiten, die Hänni in Bern, Basel und Zürich geliefert hat, stellen eine interessante Galerie von zeitgenössischen Bildnissen dar. Doch haben die Freunde seiner Kunst sehr bald wahrgenommen, dass er, wie wenige nur, ein vorzüglicher Beobachter des Kindes ist, und von ihm ausgezeichnete Medaillen erhalten, welche die Aufgabe, die zarte und bewegliche Anmut des Kindes in dem schweren Material der Bronze festzuhalten, mit liebenswürdiger und scharfsichtiger Sachlichkeit gelöst haben. Die schönen Medaillen von Albert Welti (S. S. 519), von dem Architekten Indermühle (S. S. 520), von Charlot Straßer, von A. Francke und andern zeigen, wie geschickt er seinen Vortrag dem Charakter und Temperament seiner Modelle anpasst. Wenn irgend eine Kunst die feinste Schärfe aufbieten muss, um einer Individualität gerecht zu werden und die individuelle Handschrift des Künstlers in das rechte Licht zu rücken, so ist es die Medaillenkunst, die auf kleinstem Raum und in der knappsten Form dasselbe sagen muss, was Maler und Staturiker in großen Dimensionen und im Glanz reichen Materials darzustellen vermögen. Karl Hännys Begabung ist offenbar mehr auf die natürliche plastische Beobachtung gerichtet als auf virtuose Delikatesse in impressionistischen Halbtönen, in der die modernen französischen Meis-

ster sind. Dafür greift man zu seinen schweren Stücken mit der vertraulenden Festigkeit, mit der man kurrente Münze fasst, während die zierlichen, nur hingehauchten Bildnisse auf französischen Medaillen wie köstliche Schmuckstücke kaum berührt werden wollen, weil sie nur duftig-zarte Reliefs von unendlich dünner, durchsichtiger Feinheit zeigen.

Auch gibt es von ihm eine ganze Anzahl Stücke der sogenannten Klein-Plastik, Miniaturbronzen, die ein Mittelding zwischen Nippel und Zwergstaturik sind, ausdrucksvolle, stark bewegte Figurenchen, darunter auch Tiere (vgl. S. 521), meist aber Akte, die des Künstlers Sehnsucht nach einem ungehemmten Schaffen in großem Format und edlem Material deutlich künden. — Um wenigstens die Figur, die das natürliche Thema seiner Kunst ist, in freier, wenn auch nur zeichnerischer Produktion behandeln zu können, hat sich Hänni schon frühzeitig mit der Radierung und dem Holzschnitt beschäftigt.

Eine landschaftliche Studie „Elsenau“ mit einem Mädelchen im Vordergrunde, das sich auf dem Rasen niedergelassen hat, eröffnet die Reihe, ein schönes Blatt in leichter Radierung. Dann wendet er sich zu jenen Stoffen, die in der Entwicklung ausdrucksstärkster und phantastievoller Künstler fast nie zu fehlen pflegen, zu den stark naturalistischen Figuren, die aber der Erwartung der Zeit entsprechend einen allegorischen Sinn oder eine idealistische Rolle zu übernehmen haben. Bei Hänni sind es symbolische Gestalten, die von der Zeit der Glensmalerei abstammen. Das Hauptblatt „Glend“ ist eine grausige Verkörperung von Hunger, Notdurft, Ohnmacht und Jammer. Ein anderes Blatt „Durft“ erweckt auch Vorstellungen furchtbarer Art, zeigt doch aber wenigstens einen schönen und gewandt gezeichneten Rückenakt,

der am Boden liegend aus einer Quelle trinkt. So ist es kein Wunder, dass der „Ahasverus“ auch nicht mehr im klassischen Gewande erscheint, wie ihn Kaulbach gemalt hat,



Karl Hänni, Bern. Bildnisplakette von Frau Albert Welti.



Karl Hänni, Bern. Bildnismedaille von Professor Dr. Ernst Blumenstein.



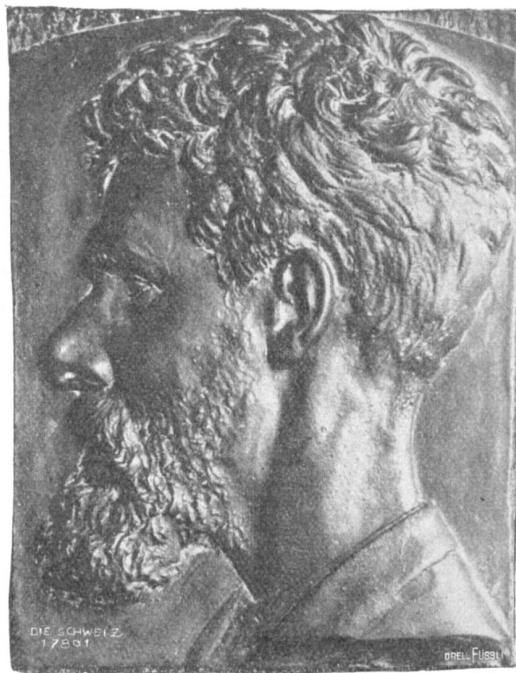
Karl Hänni, Bern. Bildnismedaille von Professor Dr. Artur Weese.

sondern als eine trostlose Ruine menschlicher Gebrechlichkeit, ein gekrümmtes Menschenbild, das, zum Vierfüßer geworden, auf farger Flur nach einer Rasen-nabe zu suchen scheint, wie ein verhungerndes Weidetier im Sonnenbrande von Südwest.

Vielleicht stecken in diesen Bildern kummervolle Phantasien aus einer Periode der Verzagtheit. Ich weiß es nicht.

Aber es ist doch erfreulicher, den Künstler auf andern Gebieten dichterischer Anschauung wiederzufinden, als er den Holzschnitt zu bearbeiten sich anschickt. Die Blätter dieser Technik sind in einer französischen Zeitschrift erschienen, die es sich zur Pflicht macht, künstlerischen Gedanken origineller Form und neuer Fassung freie Bahn zu schaffen.

Den Übergang aus dieser Glendphantasie zur tendenziösen freien Darstellung rein formaler Themen, bei denen Technik und Wirkung in erster Linie interessieren, bildet die Radierung, die namenlos erschienen ist, aber deutlich genug die „Geburt der Idee“ darstellt, wobei der Mythus von der waffenfrohen Athene, die dem Haupt des Zeus entstiegen ist, verwertet wird. Nur daß die ans Licht entstiegene „Idee“, eine weibliche Gestalt, wie gebendet und verschüchtert die Arme über die Augen hält statt selbstbewußt die Waffen zu schütteln. — Nun folgen die Holzschnitte, die in breiter, überaus kräftiger Strichführung weibliche Akte darstellen. Die energische Licht- und Schattenwirkung gibt den Figuren ein volles Relief und erweitert ohne Zweifel die „Möglichkeiten“ des Holzschnittes um eine künstlerisch höchst wirksame Variante, die auszubilden hän-



Karl Hänni, Bern.

Bildnisplakette von Albert Welti.

ny nicht zögern sollte. Namentlich gibt sie ihm Gelegenheit, seine Figuren in einem wohl-tuenden Flusß vorzutragen, und hütet ihn vor kleinlichen, stri-chelnden Hemmungen. Eine händeringende Büßerin und eine knieende Maria Magdalena, ferner ein Frauenporträt und ein Selbstbildnis (j. die Kunst-beilage und die Reproduktionen S. 522f.) sind sehr glückliche Leistungen, die gewiß nicht verfehlten werden, auch die Aufmerksamkeit der Graphiker auf den Bildhauer zu lenken. jedenfalls beweisen sie deutlich, daß Hännys Formphantasie durchaus plastischer Natur ist und ohne Zweifel ihre Flügel schnell und froh ausbreiten würde, wenn sie aufgefordert würde, sich in großer Plastik zu bewähren. Es will etwas heißen, daß der große französische Bildhauer Auguste Robin die Arbeiten Hännys in Paris mit Anerkennung beachtet und ihm gern Korrekturen gegeben hat. Karl Hänni, der vom Bieler See stammt, in München, Ulm, Wien und Karlsruhe Studien getrieben hat, ist als Graveur und Medailleur ausgebildet. Aber man bedarf keiner tiefen Einsicht in künstlerische Dinge, um einzusehen, daß das frische und vielversprechende Talent über den engen Bereich der Medaille hinausstrebt. Es wäre allen Freunden seiner Kunst eine Genugtuung, ihn von der engen Fessel der Kleinarbeit frei zu wissen und sich mit Aufgaben befaßt zu sehen, die seinem Wunsch und seiner Begabung entsprechen. Es ist die Plastik bildhauerischer Art, die ihm liegt und für die ihm hoffentlich bald eine Berufung zufällt.

Artur Weese, Bern.

Die Basler Mappe.

Ein beglückendes Blatt, das da vor mir liegt. Es beglückt mich unmittelbar durch seine Schönheit. Es zieht mich dann durch die Bedeutung an, die ihm als großer Urkunde in der Geschichte der Schönheit, als Gut der Kunstgeschichte zukommt. Es ist eine Studie. Ein weiblicher Akt just so weich und reich, wie es die Architektur eines wohlgestalteten Körpers gelten läßt. Schwarze Federzeichnung auf rötlich-gelbem Grund, mit Deckweiß und Tusche modelliert. Man möchte die Zeichnung auf den ersten Blick einem Italiener, einem der ganz großen, vielleicht Leonardo selbst zuschreiben. So herrlich ist sie in formaler Vollendung, so raffiniert reich ist das Problem gestellt im Studium des Körpers und der Bewegungen, so erschöpfend ist die Ausbeutung. Alle Linien gibt das Modell. Die Steine in den Händen liefern allein das dramatische Motiv. Die Säule



Karl Hänni, Bern.

Bildnisplakette der Kinder von Professor Weese.